

Studienreformreferat

Seit einigen Jahren versucht das Studienreformreferat an der ÖH-Technik Impulse für die hochschul- und forschungspolitische Situation in Österreich zu geben.

In den folgenden Artikeln werden Projekte im Rahmen des Referats vorgestellt, so die Tätigkeiten in Zusammenhang mit der "Arbeitsgruppe Technikreform" im Wissenschaftsministerium, die Vortragsreihe "Telematik — Gestaltungsmöglichkeiten und soziale Folgen", die Lehrveranstaltung "Soziale Technik", die Aktivitäten im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Arbeitnehmervertretungen, sowie die Gründung des "Interuniversitären Forschungszentrums für Technik, Arbeit und Kultur — IFZ".

Für nähere Informationen oder wenn ihr Lust habt mitzuarbeiten, wendet euch einfach an die MitarbeiterInnen des Referates: Günter Getzinger, Boris Papousek, Harald Rohrer, Wibke Tritthart.

Seit einigen Jahren versucht das Studienreformreferat der ÖH-Technik, Impulse für die hochschul- und forschungspolitische Diskussion in Österreich zu geben. Die Tätigkeit des Studienreformreferates bezieht sich insbesondere auch auf das kritische Durchleuchten von Studieninhalten, Lehrformen und der Organisation des Studiums, wobei dies stets in Zusammenhang mit der sich wandelnden technischen Entwicklung und ihren Problemen sowie der Stellung der Universität in der Gesellschaft gesehen werden muß.

Durch die im Rahmen des Studienreformreferates durchgeführten Projekte versuchen wir einen Beitrag zum Abbau von Defizitbereichen in der Ausbildung an der Technischen Universität zu liefern.

In der Broschüre "Zur Reform der Technischen Studienrichtungen" wurde gemeinsam mit KollegInnen aus Linz und Wien eine Positionsbestimmung der Hochschülerschaft in Fragen der Studienreform erarbeitet. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Reformvorstellungen beziehen sich auf die Einbeziehung fachübergreifender Studieninhalte in die Ausbildung, die Forcierung problemorientierter, eigenverantwortlicher und kooperativer Lehr- und Lernformen und die Einrichtung einer Orientierungsphase zu Beginn des Studiums.

● Die Einbeziehung gesellschaftswissenschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Inhalte in das Technikstudium soll dem Umstand Rechnung tragen, daß TechnikerInnen Träger des technischen Fortschritts sind und damit, ob bewußt oder unbewußt, maßgeblich Einfluß nehmen auf die Lebensbedingungen der Menschen und auf die natürliche Umwelt. Andererseits erfolgt technisches Handeln im Rahmen sozialer Normen und zu gesellschaftlichen Zwecken. Darüberhinaus sehen wir uns großen Problembereichen wie Umweltzerstörung, ausufernde Rüstungsproduktion und Arbeitslosigkeit konfrontiert, für die vielfach die Technik und die TechnikerInnen verantwortlich gemacht werden.

Es bedarf daher der Integration von Kenntnissen über soziale, ökologische und ökonomische Ursachen und Folgen der Anwendung moderner Technologien als einen wesentlichen Bestandteil der Technikausbildung, um die Voraussetzungen zu schaffen, daß TechnikerInnen bewußt an einer gesellschaftlich wünschenswerten, ökologisch verträglichen und ökonomisch vertretbaren Gestaltung von Technologien mitwirken können.

Die Möglichkeiten zur Integration derartigen Wissens reichen vom Anbieten neuer Lehrveranstaltungen, die diese Themen zum Inhalt haben, über die Installierung fachübergreifend organisierter Lehrveranstaltungen wie z.B. Ringvorlesungen, Projektstudien bis zur Einrichtung eines Diplomprüfungsfaches "Technik-Gesellschaft-Umwelt".

● Die Forcierung neuer Lehr- und Lernformen soll vor allem Qualifikationen wie Team- und Kooperationsbereitschaft, selbständiges, problemorientiertes Arbeiten, Kritikfähigkeit und die Auseinandersetzung mit verschiedenen Wissenschaftspositionen fördern. Dazu sollen verstärkt erprobt werden: Die Arbeit in Kleingruppen (v.a. Übungen und Praktika) unter Betreuung von Tutoren, fachübergreifend organisierte Seminare, Lehrveranstaltungen mit verschiedenen Vortragenden (teamteaching, Ringvorlesung), Arbeitsgemeinschaften und Projektstudien.

● Um der hohen drop-out Rate von über 40% entgegenzuwirken, müßte zu Beginn des Studiums eine Orientierungsphase eingerichtet werden, in der eine intensive Beratung über Studie-

nablauf, Studiensituation, Berufsfeld, ein Kennenlernen der Methodik und der Gebiete des jeweiligen Faches usw., erfolgt. Danach soll ein Wechsel in eine andere Studienrichtung leicht möglich sein.

Die Broschüre ist kostenlos in der Hochschülerschaft erhältlich.

Harald Rohrer (Studienreformreferent)

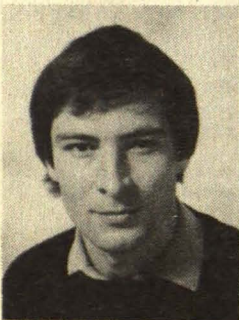
Soziale Technik

Eine Lehrveranstaltung, die ebenfalls vom Studienreformreferat koordiniert wird, ist das Seminar "Soziale Technik".

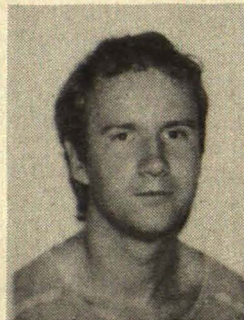
Die Idee einer "sozialen Technik" in die auch humane Komponenten ebenso einbezogen sind wie eine konstruktive Kritik traditionellen Technikverständnisses, wurde an der TU vor etwa drei Jahren in einer gleichnamigen Ringvorlesung diskutiert.

Im Seminar "Soziale Technik" wird anhand ganz konkreter Technologien — im letzten Jahr die Lasertechnologie, in diesem Jahr "Meß- und Regeltechnik — Prozeßautomatisierung" — das soziale, ökonomische, ökologische und politische Umfeld von Technik untersucht.

Diese vielschichtige Aufgabe kann von einem/ einzelnen Lehrveranstaltungsbetreuer/in schwer geleistet werden, geschweige denn so kontroversiell dargestellt werden, wie solche Fragen in der Praxis auftreten. Aus diesem Grund wird das Seminar von mehreren Personen gleichzeitig betreut — Prof. Manfred Heindler (Institut für Theoretische Physik), Dipl. Ing. Fritz Ohler (Ludwig-Boltzmann-Institut für Wissenschaftsforschung), Dr. Peter Samlicki (Arbeiterkammer) und Dr. Dwora Stein (Gewerkschaft der Privatangestellten) — die ständig ihre fachlichen Gesichtspunkte in die Diskussion einbringen können.



Günter Getzinger (VSSÖ)



Harald Rohrer (VSSÖ)



Wibke Tritthart (VSSÖ)

Zentrale Fragen im Rahmen des Seminars sind:

- Wie sehen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bei der Entwicklung einer neuen Technologie aus? Welche Interessen spielen hinein?
- Wie laufen Entscheidungsprozesse in einem Betrieb ab, wenn es um die Frage der Einführung einer neuen Technologie geht? Welche Kriterien sind maßgeblich?
- Welche Veränderungen verursacht der Einsatz einer neuen Technologie, etwa bei den Arbeitsbedingungen oder auf die Qualifikationsstrukturen der betroffenen Arbeitnehmer/innen.

Die Lehrveranstaltung im Sommersemester letzten Jahres war ein Erfolg und wurde von ca. 50 Teilnehmer/innen besucht. Ein leicht geändertes Konzept in diesem Jahr, nämlich die Durchführung als Block bis Ende Mai und die verstärkte Einbeziehung der Studierenden durch eigene Referate, trägt den Schwachpunkten des Vorjahres Rechnung.

Es ist geplant, das Seminar weiterhin jedes Jahr mit einer anderen Technologie als Schwerpunkt anzubieten und so eine Möglichkeit zu geben, die Auswirkungen des eigenen technischen Handelns zu hinterfragen und sich mit Wechselwirkungen der Technik mit Umwelt und Gesellschaft zu beschäftigen.

Harald Rohrer



Erfahrungen mit der Technikreform

Am 8. März 1988 berief Wissenschaftsminister Tuppy das erste Treffen einer "Arbeitsgruppe Technikreform" ein und konfrontierte sie mit einem sehr engen Auftrag. Um die Studien modernisieren zu können, sei eine drastische Stundenkürzung nötig. Bis jetzt sei Neueres nur dazuaddiert worden, was zu unmöglich langen Studienzeiten geführt habe. Dies und die zu große Zahl von kleinen Prüfungen (Lehrveranstaltungsprüfungen) werden als "reformverursachte Schäden" bezeichnet, die die Studierenden belasten. An die Arbeit der "alten" Technikreform im Bundesministerium (Stichwort: Fachübergreifende Lehre) sollte nicht angeknüpft werden, denn bevor man über neue Inhalte rede, müsse man sich Spielraum schaffen.

Die Ausgangssituation stellte sich für uns Studierende also nicht allzu günstig dar: über Inhalte der Studien zu reden wurde verpönt, die Reform sollte (wie üblich) "technokratischen"

Charakters sein. Als Vertreterin der Hochschülerschaft an der TU-Graz entschloß ich mich trotzdem zu einer konstruktiven Mitarbeit. Die Gründe dafür waren, daß die lange Studiendauer eines Technikstudiums für Studierende aus sozial schwächeren Schichten wirkliche Probleme mit sich bringen kann, sowie die Hoffnung, daß ich die Gedanken der ÖH zur Studienreform doch einbringen könnte (vgl. die Broschüre der ÖH: Zur Reform der Technischen Studien).

Kaum Geld für neue Forschungsgebiete

Anfänglich dominierte das Wissenschaftsministerium die Diskussion in der Arbeitsgruppe recht stark. Ich konnte mich des Eindruckes nicht erwehren, daß mögliche Kostenersparnis die Hauptquelle des Reformwillens darstellte. Später traten durchaus auch hochschulplanerische Wünsche ans Tageslicht: Für neue Forschungsgebiete oder zukunftssträchtige Studien (definiert über den Bedarf an der Wirt-

schaft natürlich) ist kaum Geld da, weil die "eingesessenen" Professoren eifersüchtig über ihre Pfründe wachen. Nun ergäbe sich eine günstige Gelegenheit für Umschichtungen, da in den nächsten zehn Jahren rund 50% der ordentlichen Professoren emeritieren. Die Zahl der Studierenden wird in Zukunft — in Zeiten sinkender Hörerzahlen — zu einem wichtigen Argument für finanzielle Wünsche der Institute werden.

In weiterer Folge verlagerte sich die Diskussion auf Fragen des Aufbaus der Studien. Einigkeit bestand in der Arbeitsgruppe, daß die breite Grundlagenausbildung (insb. im 1. Studienabschnitt) erhalten bleiben muß und Kürzungen bei spezialisierten und rascher veralternden Lehrinhalten ansetzen müssen.

Um aber dennoch zu gewährleisten, daß jede/r Studierende auch Methodik und Instrumentarium einer vertieften Beschäftigung mit einem Fach kennengelernt hat, sollen Vertiefungsrichtungen, aus denen der/die Student/in wählen